

tritt! Eine bevorstehende Verkaufsaufnahme dürfte volle Aufklärung über die vorhandenen Vorräte schaffen und dahin führen, daß in Fällen festgesetzter Zurückhaltung zur Entziehung gezwungen werden wird. Wir haben durchaus genügend Vorräte.

Sämtliche vier Bergarbeiterorganisationen richteten an den Lebensverband den Antrag, in Anbetracht der gestiegenen Lebensmittelpreise den verheirateten Bergarbeitern Hinderzulagen zu gewähren mit dem Hinweis, daß der Fiskus an den staatlichen Erträgen ebenfalls derartige Zulagen bewilligen sollte.

Kunst und Wissenschaft.

Die Aufführung der neuen Oper „Die toten Augen“ von Eugen d'Albert findet am 6. März im königlichen Opernhaus in Dresden statt. Der Komponist ist zu den Opern in Dresden eingetroffen und wird auch der Aufführung beiwohnen. Dem Vernehmen nach wurde das Werk vom Hamburger Stadttheater als zweite Bühne, die die Oper aufführt, für den 22. März angelegt. — Im „Leipziger Tagebl.“ lesen wir über die neue Oper: Das Libretto ist ein Minutier. Das Buch illustriert Hanns Selig Broers und Wlodek Gerson. Der Schauplatz ist ein Hügel bei Jerusalem zur Zeit Christi. In dem häßlichen Landhause, das die Szenarie bezeugt, wohnt der römische Gesandte Arcellus mit seiner biblischen, aber blinden Gattin, dem Griechin Martolle. Die holdselige Martolle lebt in dem Wahne, daß die ärztliche Güte ihres Gemahls mit höherer Wohlgehalt gesättigt sein müsse. In Wahrheit ist Arcellus übermäßig häßlich. Als der heilige Wunsch der Griechin in Erfüllung geht und der am Palmsonntag unter dem Hosianna der Juden in Zion einziehende Jesus von Nazareth an ihr eine Wunderheilung vollbringt, da riß die Lebende in verzehrendem Irrsinn auf den hochgewachsenen römischen Hauptmann Galba zu, der sie längst hoffnungslos liebt. Arcellus, von tollerender Eifersucht gepackt, erwirkt den Abbruch der Heilung. Martolle ist entsetzt. Aber der ärztliche Gedanke, daß man sein Blindsein dem Nächsten opfern müsse, erfüllt ihr Herz. In drohendem Entschlusse läßt sie ihr kaum gewonnenes Augenlicht durch die Sonne austilgen. „Ne habe ich dich gesehen!“ tröstet sie Arcellus, der im Verlage ihrer Liebe bleibt.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 3. März 1914.

Die Gewalt der deutschen Feuerkräfte.

General von Toms schreibt General La Croix: Es gibt keine Festungen mehr, sondern nur noch Verteidigungsanlagen im allgemeinen Rahmen der Forts. Seit der Erfindung der Schiffsartillerie von solcher Tragweite, Gewalt und Genauigkeit gebraucht, sollten alle Festungen aufgehoben werden. Wenn eine solche Festung in Feindeshand fallen sollte, so würde man sich darüber nicht mehr aufzuregen brauchen, als wenn der Flag genügt das Beweisen wäre. Im Schlußsatz steht La Croix keine Zeile an, in seinen Ausführungen nicht den Schätzen einer Sprache zu leben. In diesen bedürftigen diese durchsichtigen Betrachtungen wohl kaum einer Erklärung.

Der amtliche englische Bericht.

London. General Gals meldet: Gestern vormittag griffen wir die Schiffsgräben bei dem Hügel am Kanal von Ypern nach Comines, die wir am 14. Februar verloren hatten, an und eroberten sie zurück. Wir eroberten gleichfalls einen vorzüglichen Teil der ursprünglichen deutschen Linie. Der Feind unternahm einige Stunden später einen Gegenangriff, wurde aber zurückgeschlagen. Wir machten 180 Gefangene, darunter 4 Offiziere. Wundentrollen, die von den eroberten Gräben ausgeht, wurden von uns zerstört. Es herrscht heute auf beiden Seiten große Aktivität zwischen Westriet und Boelinge.

Der amtliche französische Bericht.

Paris. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Deshalb der Mars in der Poenre richtete der Feind gestern nach heftiger Artillerievorbereitung gegen Ende des Tages einen lebhaften Angriff gegen unsere Stellung bei Presnes. Er wurde aber bald durch einen Gegenangriff aus den Teilen, in denen er hatte Fuß fassen können, wieder herausgeworfen. Amtlicher Bericht von gestern abend: In General Doumaumont fanden nach Beschließung mehrere Unteroffiziere von äußerster Heftigkeit statt. Diese Reihe von Angriffen wurde durch unsere Truppen abgelehnt, deren Feuer die Reihen des Feindes dezimiert hat. Nachmittags von St. Mihiel haben unsere weitverbreiteten Geschütze den Bahnhof von Hainaut beschoßen. Nach den Berichten unserer Beobachter sind zwei Brände ausgedbrochen. Mehrere Hügel wurden getroffen und eine Lo-

tomotive zur Explosion gebracht. In der letzten Nacht hat ein unserer Beschließungsgeschütze 45 Bomben aller Kaliber auf den Bahnhof von Chembles geworfen, der bedeutenden Schaden erlitten zu haben scheint. Trotz heftiger Verteidigung sind unsere Flugzeuge wohlbehalten in unsere Linien zurückgekehrt. Am Tage haben uns 28 feindliche Bomben auf den Bahnhof von Verdort und neun Geschütze auf feindliche Gebäude in Verdort geschleudert.

Die englischen Einberufungen.

London. (Reuter-Meldung.) Wie von ausländischer Seite bekanntgegeben wird, wird vor Sonntag ein Aufruf erscheinen, der 8 Gruppen der nach dem Verdort-System eingeschriebenen verheirateten Männer unter die Fahnen ruft. Das Einrücken beginnt am 7. April. Die in Betracht kommenden Männer haben im Alter von 19 bis 26 Jahren.

Neues Vokommen der Entente.

London. Der parlamentarische Korrespondent der „Times“ erklärt, daß in den nächsten Wochen Großbritannien, Frankreich, Rußland und Italien wahrscheinlich eine Erklärung unterzeichnen werden, daß keine der vier Mächte ohne Zustimmung der anderen einen Handelsvertrag mit Deutschland oder Österreich-Ungarn abschließen darf.

Zur Tabaksteuerfrage.

Berlin. Zur Tabaksteuerfrage sagt die Preussische Zeitung: Es ist sehr schade, daß die Tabakindustrie sich zum Steuerpolitik zu äußern. Man wird bei dieser Gelegenheit erfahren, ob die Behauptung der Regierung zutrifft, daß sich auch das Tabakgewerbe der Notwendigkeit einer Erhöhung der Tabaksteuern im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht verschließen hat. — Die Germania meint: Der Reichstag werde ernstlich zu prüfen haben, ob die ostmittelschleifische Aufhebung, die die Reichsregierung über die Wirkung der neuen Vorlage auf die ganze Tabakindustrie in der Verhandlung zum Gesetze beabsichtigt hat, berechtigt ist. — Die Post. In kommt zu dem Schluß, die Köstlichkeit unserer Feinde, Deutschland auszunutzen, sei gescheitert, aber es sei wenigstens eine Steigerung vieler Lebensmittelpreise erreicht worden. Wenn die unentbehrliche Nahrung höher bezahlt werden müsse, wer wird es dann unbillig finden, daß die Zigaretten und Zigarren im Preise steigen?

Wilson's Haltung im Unterseebootsstreit.

Newport. Ueber die am Montag abgehaltene Beratung des Senats über den Unterseebootsstreit melden Washingtoner Zeitungen übereinstimmend, daß Wilson dringende Wünsche, daß der Gegenstand jetzt erledigt werden und daß er durchaus beseitigt ist, daß die Amerikaner gewarnt werden, bewaffnete Handelsfahrzeuge zu beschleichen. Die Berichte stellen die Lage als zugeklappt hin, betonen aber gleichzeitig, daß Amerika auf die Antworten von Deutschland und England warte. Eine Washingtoner Zeitschrift der „Newport World“ sagt, die Lage drohe, erstere Folgen zu haben, als irgend eine Lage seit der Zerstörung der Lusitania, falls England sich nicht den von Deutschland geforderten Änderungen in der Beobachtung des Völkerrechts anpasse. Dies sei jedoch nicht zu erwarten. Vielmehr scheint die Neutralität zu beabsichtigen, zu Angriffen auf Post- und Passagierdampfer noch anzusetzen. Es sei für die weitere Entwicklung sehr wichtig, daß die deutschen Beweise, die noch nicht eingetroffen seien, ohne weiteren Verzögerung getadelt würden. „The Tribune“ meldet, daß im Kongress eine härtere Stimmung, als man angenommen hat, für eine Warnung der Amerikaner vorhanden ist.

Washington. (Reuter-Meldung.) Im Senat sagt Stone, die Haltung des Präsidenten sei die, daß er, wenn ein deutsches U-Boot ein bewaffnetes Handelsfahrzeug versenke, Deutschland wegen eines ungeschicklichen Aktes zur Verantwortung zu ziehen und wenn Deutschland auf seinem Standpunkte beharrt, bereit sein würde, die Beziehungen abzubrechen und die Angelegenheit dem Kongress zu unterbreiten, der über den Krieg zu entscheiden habe. Stone mißbilligt die Haltung des Präsidenten, da er der Anschauung sei, daß ein bewaffnetes Handelsfahrzeug einem Kriegsschiff gleichkomme.

Zusammenkunft der skandinavischen Minister in Kopenhagen.

Kopenhagen. (Mithras-Bureau.) König Christian von Dänemark hat die Ministerpräsidenten und Minister der auswärtigen Angelegenheiten von Schweden und Norwegen zu einer Zusammenkunft in Kopenhagen auf den 9. März eingeladen, um mit dem dänischen Ministerpräsidenten Balle und dem Minister des Auswärtigen Scavenius die Frage zu erörtern, die die Erfahrungen während des Krieges als von gemeinschaftlichen Interessen für die drei nor-

dischen Reiche erwiesen haben. Die Zusammenkunft ist als Fortsetzung der Zusammenkunft in Rom im Dezember 1913 zu betrachten und als ein neuer Ausbruch für das gute Verhältnis zwischen den drei Ländern und für den Wunsch, eine lokale und unparteiliche Neutralität aufrechtzuerhalten. König Gustav von Schweden hatte zuerst zu einer Zusammenkunft in Stockholm eingeladen, aber auf Wunsch Dänemarks wurde Kopenhagen als Ort für die Zusammenkunft angenommen.

Stockholm. (Schwedisches Telegraphen-Bureau.) Unter Bezugnahme auf die bei der Zusammenkunft in Rom getroffenen Vereinbarungen über die Form und Fortsetzung der Zusammenarbeit hat König Gustav von Schweden den Vorschlag einer Zusammenkunft der Ministerpräsidenten und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten der drei nordischen Reiche in Stockholm gemacht. Von dänischer Seite wurde der Wunsch ausgedrückt, die Zusammenkunft möchte in Kopenhagen stattfinden. Der König von Schweden hat sich bereit erklärt, diesem Wunsch nachzukommen. Die Einladung Dänemarks auf den 9. März ist darauf von Schweden und Norwegen angenommen worden. Die Zusammenkunft ist ein neuer Ausbruch für das gute Verhältnis zwischen den drei nordischen Reichen und für den Wunsch, eine lokale und unparteiliche Neutralität aufrechtzuerhalten.

König Konstantin verläßt nicht nach Saloniki.

Atten. (Meldung der „Agence Havas“.) Wie die Mütter melden, wird es die auswärtige Lage dem König Konstantin nicht gestatten, die Hauptstadt zum Besuch des Lagers in Saloniki zu verlassen.

Bern. (Meldung der Schweizerischen Telegraphen-Agentur.) Oberst Galt hat dem Bundesrat sein Demission als Sektionschef der Generalstababteilung des Militärdepartements einreicht.

Schlachtviehpreise

nach amtlicher Feststellung (Marktpreise für 50 kg in Mark) auf dem Viehmarkt zu Dresden am 3. März 1914.

Viergattung und Vegetation	Schlachtvieh	Wirtschaft
Rinder (Auktions 76 Stück):		
1. Vollfleischige, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	120-125	210-215
2. Junge, fleischige, nicht ausgewachsene — ältere ausgewachsene	110-115	100-200
3. Mäßig genährte jüngere — gut genährte ältere	90-100	180-200
4. Gering genährte	70-80	150-160
Kühe (Auktions 18 Stück):		
1. Vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	115-120	190-200
2. Vollfleischige jüngere	95-105	180-190
3. Mäßig genährte jüngere — gut genährte ältere	77-87	154-174
4. Gering genährte	65-70	146-154
Kälber und Röhre (Auktions 88 Stück):		
1. Vollfleischige, ausgewachsene Kälber höchsten Schlachtwertes	123-128	210-220
2. Vollfleischige, ausgewachsene Röhre höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	112-120	200-210
3. Mäßig ausgewachsene Röhre und gut entwickelte jüngere Röhre und Kälber	90-95	180-190
4. Gut genährte Röhre und mäßig genährte Kälber	75-85	170-180
5. Mäßig genährte Röhre und gering genährte Kälber	55-60	140-150
Röhre (Auktions 973 Stück):		
1. Doppeltender	110-120	170-180
2. Beste Mast- und Sauglöhre	100-110	160-165
3. Mittlere Mast- und gute Sauglöhre	90-95	150-155
4. Geringe Röhre	—	—
Schafe (Auktions — Stück):		
1. Mastschaf und jüngere Mastschaf	100-105	175-185
2. Ältere Mastschaf	92-97	200-210
3. Mäßig genährte Hammel und Schafe	—	—
Schweine (Auktions 48 Stück):		
1. Vollfleischige, der feineren Rassen und der Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahr	—	—
2. Fleischschweine	—	—
3. Fleischschweine	—	—
4. Gering entwickelte	—	—
5. Sauen und Eber ohne Feststellung eines Gewichts	—	—
Wirtschaft: Kälber langsam, Schweine flott.		

Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Trostedi.

4. Fortsetzung.

So mochte auch sein Charakter sein. Er konnte weder Wankelmüt noch heimliche Bedenken. Was er für recht erkannte, darauf schwor er, wofür er sich einmal begeistert, das hielt er hoch und heilig, und seines Menschen abfällige Kritik hätte ihn gegenwärtig beeinflussen können. Wer sein Vertrauen geküßelt, wen er von sich gewiesen, der war für ihn angetan für alle Zeit.

Das wußte Vona, und wenn es ihr durch den Sinn ging, durchstirrte sie heimliche Angst. Aber dann lachte sie sich selbst aus. Wofür jetzt kommen, was da wollte, ihr konnte es nichts mehr anhaben. Bernhard kannte ihr goldiges Gemüt, die reiche Herzens- und Geistesgaben seiner jungen Frau, im Übermaß des Glückes pflegte er sie an sich zu pressen. „Wie beschiden mußst du sein, mein Lieb, du hättest mich beglücken, rein verrückt machen können, wenn du es als Braut darauf angelegt hättest. Statt dessen verbarst du deine Vorsätze und gabst dich so schlicht und anspruchslos, daß ich gar nicht auf den Gedanken kam, du könntest derlei die Bewende sein. Ich war so barmherzig, zu glauben, alles Gute in unserer Ehe und jede Anregung dazu müßte von mir kommen.“

„Ich wollte doch mit meinen Gaben nicht vor dir prunken, Liebster, sondern dich damit beschenken, wenn ich erst ganz zu dir gehörte. Nun gebe ich mich zurückhaltend, und alles soll dir zugute kommen.“

Vona hatte sich gleichfalls erhoben, riefte seine tadellose Kravatte glatt, frisch über sein volles, dunkles Haar, durch das sich bereits einige Silberfäden zogen, und half ihm in seinen Liebesleber. Das ließ sie sich nicht nehmen.

„Heute sage ich dir gleich auf der Veranda Bedewohl“, äußerte sie, „brauchen ist alles noch naß von den Schauern, die gestern niedergegangen sind. Der Sturm hat viele Blüten abgerissen, die Wege sind aufgeweicht. Am Mittag erwarte ich dich an der Pforte.“

„Anreden gelten nicht, Schatz, du kommst mit.“ Lachte Bernhard, sich gemächlich eine Zigarre anzuzünden, und die Tür öffnend, rief er hinaus: „Bringen Sie schnell den Regenmantel der gnädigen Frau und auch feste Schuhe, Gene!“

Die junge Frau sträubte sich nicht mehr, trotzdem sie ungern mit hinausging; sie wollte ihrem Manne die kleine Freude nicht verberben.

Was hätte Vona später darum gegeben, wenn sie fest geblieben, sich lieber einmal eigenmächtig hätte schelten lassen!

Aber lachend gab sie nach. Bernhard legte ihr den Regenmantel um die Schultern, streifte die Kapuze über das dunkle, buschige Haar.

Sie lächelte sich und gingen dann eng aneinandergeklümpert durch den Garten. Der frühlingwind rief an Vona's Kleidern, von den Blumen sprühten ihr kalte Tropfen ins Gesicht, das so reizend unter der Kapuze hervorlachte.

An der Pforte nahmen sie, sich gegenseitig nehmend, Abschied. Bernhard küßte ihr ein zärtliches Kommando zu, strahlend lachte die dunklen Augen, die er mehr liebte als sein Leben; zu ihm auf. Doch plötzlich — was war das? Plötzlich kam in diese schönen Augen ein Ausdruck starren Erschreckens und tödlicher Angst, unwillkürlich schlossen sie sich, und der Lippen auf den Wangen der jungen Frau wich einer krankhaften Blässe.

„Vona, Herzensliebding, was fehlt dir? O verzettelt, daß ich unvernünftig auf meinem Wunsch bestand und dich in die herbe Morgenluft mit hinausnahm.“

In größter Besorgnis beugte er sich über die rechte in seinen Armen ruhende Gestalt, bebend suchte seine Rechte ihr die dunklen, traurigen Wägen aus der Stirn.

Jetzt schlug Vona die prachtvollen Augen auf. Ein frampfhafes Lächeln irte um ihre Lippen. Sie richtete sich auf, einen scheuen Blick warf sie auf die Straße hinaus, den Trindoe ausging.

„Es hat uns keiner gesehen“, beschwichtigte er. Darauf hatte er nicht geachtet, daß ein langer, hagerer Mensch auf der anderen Seite der Promenade vorübergegangen war, daß zwischen jenem und der jungen Frau ein Blick des Erkennens getauscht worden, von ihr in jäher Bestürzung, von dem Fremden mit boshafter Verleumdung.

Jetzt war die Straße leer, und Vona atmete auf. Trindoe trug sie mehr, als daß er sie führte, nach der Villa zurück. Er kam sich wie ein Barbar vor.

„Das soll mir eine Warnung sein, Liebchen. Ein andermal überrede ich dich nicht wieder. Ich muß es erst

lernen, mit einer guten jungen Frau umzugehen. Wirst du Nachsicht mit mir haben, Kleines?“

„O, mein Vär, mein Lieber, ich schäme mich meiner Schwäche ja so sehr. Aber nun geh! Du sollst meinestwegen nichts von deiner kostbaren Zeit verlieren.“

Er wollte sich durchaus nicht bewegen lassen, sie den Händen des Mädchens anzuvertrauen, wollte zum Arzt schicken und bei ihr bleiben.

Fast gewaltsam drängte Vona ihn fort. Sie brauche Ruhe, absolute Ruhe, dann werde sie am Mittag sich völlig erholt haben. Sie habe sich so sehr auf die Stunden des Alleinseins gefreut, die dürfe er ihr nicht gestören. Sehen habe er doch erst gelobt, nicht wieder starrköpfig auf seinem Willen zu bestehen.

Befremdet und ein wenig verletzt gab er endlich nach.

Es schritt Vona ins Herz, als er mit der Rechten über seine Stirn strich, als müsse er seine Gedanken sammeln. Ein halberstiller Seufzer drängte sich über seine Lippen. Sein Gesicht war von einer tiefen Trauer überschattet. Stumm küßte er ihren Mund. Als er hinausging, war der vorher so stolz getragene Kopf gebeugt.

Vona duldete unbehagliche Reue. Am liebsten wäre sie aufgesprungen, ihm um den Hals gefallen, hätte ihm alles gestanden, an seinem Herzen ihren Stummer von der Seele gesprochen.

Aber es durfte ja nicht sein, wenigstens nicht im Effekt, nicht überreizt. Sie mußte Zeit gewinnen, um zu überlegen.

O, für diese Stunde, wo er zum ersten Male ihre wegen bedrückt und fernab aus dem Hause ging, wollte sie ihn überreich entschädigen.

Ein paar Minuten lag sie ganz still auf dem Ruhebett, sie vernahm das Schließen der Haustür und ihres Mannes sich entfernende Schritte.

Eine Weile noch laudete sie mit verhaltenem Atem, dann richtete sie sich langsam auf, schlug beide Hände vors Gesicht und weinte bitterlich.

Aber jeder Tränenerguß verfliegt. Als Vona's Augen trocken blieben und zu brennen begannen, kam mit scharfer Deutlichkeit das Bewußtsein der Gefahr, in der sie schwebte, über sie.

Sie rang die Hände, suchte ihre Gedanken zu ordnen. So war das Entsetzliche, Gefürchtete nun doch eingetreten, und damit ihr ganzes Glück in Frage gestellt!

Fortsetzung folgt.